

# Davon leider zu wenig

## 9. Kunstmarkt im Volksbad: Wie es sich in der Region Jena von der Kunst leben lässt

■ Von Thomas Stridde

**Jena.** Als Künstler in der Region Jena muss man sich wohl zur Decke strecken und heftig kämpfen, um überhaupt wahrgenommen zu werden. – So konnte der Besucher des Kunstmarktes im Volksbad am Wochenende leicht interpretieren, was der Maler und Bildhauer Kai-Uwe Krauss der Moderatorin Doris Weilandt zum Auftakt ins Mikro sagte: Der Kunstmarkt sei eines der Foren geworden, „von denen es in der Stadt leider nicht viele gibt“.

27 Künstlerinnen und Künstler hatten sich ihre Teilnahme sichern können beim nunmehr 9. Kunstmarkt, einem der „Babys“ der demnächst ausscheidenden Jenakultur-Werkleiterin Dr. Margret Franz. Die diesmal präsentierten Werke würden erkennen lassen, dass Jenas Kunstlandschaft „in den letzten 15 Jahren deutlich reicher geworden ist“, sagte Doris Weilandt. Das Spektrum habe sich erweitert etwa bei der Buchillustration wie auch mit der Karikatur oder mit dem Animationsfilm.

Aber wie lebt es sich mit und von der Kunst? Beispiel Astrid Leiterer. Die gelernte Chemielaborantin hat sich 1989 ganz und gar der Kunst verschrieben; sie ist Autodidaktin, arbeitet bevorzugt mit Pastell, versucht sich seit 2008 zudem an Bronzeplastiken. Sie sagte es ohne Umschweife: „Es ist mühselig; ich würde es nicht allein schaffen zu bestehen.“ Ihr Partner stelle das wirtschaftliche Rückgrat der Familie dar. Aber immerhin, so sag-

te die Jenenserin, „alle meine Kunst trägt sich selber“.

Wichtig sei ihr der Austausch mit dem Maler Johannes Ciebis, der – mittlerweile 88 – zwar nicht mehr wie über Jahre wöchentlich mit ihr über ihre Arbeiten rede. „Aber er guckt schon noch immer drauf.“

Ralf Ebersbach aus Scheiditz bei Bürgel ist eigentlich Schnitzer. Seit 1997 freischaffend, habe er früher davon gelebt, hölzerne Gebrauchskunst zu verkaufen. „Aber da muss sich was verändert haben am Markt; die Nachfrage ist weggebrochen.“ Jetzt präsentiert er seine hinreißende naive Malerei: Kleinstadt- und Dorfidylle. Er könne froh sein, an die Galerie Hebecker in der Weimarer Schillerstraße angeschlossen zu sein.

„Schwierig. Man muss eine Menge Freude mitbringen.“ So

schätzte Philine Görnandt ihre Situation ein, die seit 2010 freischaffend ist und in dritter Generation die Künstler-Tradition ihrer Familie weiterführt. Sie ist eine Frau des Lichts – hier eine große Gruppe von Tischlampen-Unikaten mit Schirmen aus handgeschöpftem Papier, da großformatige Lichtinstallationen und Innenraumgestaltungen. Nun ja, diese angemietete und ausgebaute Scheune in Burgau! – Philine Görnandt ist überzeugt, dass Jena ein „gut funktionierendes Kunstzentrum“ benötigt. „Das würde der Stadt guttun. Ich selbst säße auch lieber in der Stadtmitte.“

Die Suche nach größeren Räumen in der Stadt treibe viele Künstler um. „Und weil's nix wird, gehen wirklich viele weg.“ Ein Großteil ihres Tuns bestehe aus der Auftrags- und Verkaufsa-

Akquise. Nach der Gestaltung eines Schaufensters im „Empire Späth Building“ (Bau 59, Leutragraben) versuche sie zum Beispiel, die Idee von Raum-Installationen als Oasen in Kliniken umzusetzen. „20 Prozent bleiben dann als Erholung bei der tatsächlich kreativen Arbeit.“

Gut leben von der Kunst? – „In dieser Region stellt sich das schwierig dar“, sagte Barbara Biegel, die sich auf Animationsfilme spezialisiert hat und zum Beispiel beim Kurzfilmfestival „FilmThuer“ den Sonderpreis der Stadt Jena zuerkannt bekam. Barbara Biegel stammt aus dem Fränkischen und ist wegen der Liebe nach Jena gekommen.

Sie hat freie Malerei an der Kunstakademie Nürnberg studiert, ist Kunstpädagogin und gelernte Buchbinderin. „In Franken hatte ich fünf Jobs gleichzeitig.“

Klar, in Jena sehe sie für sich wegen der vielfältigen Schullandschaft Potenzial, als Kunstpädagogin zu agieren. Für die Kulturrena konnte sie einen Trailer fertigen; mit dem Theaterhaus habe sie kooperiert. Und dank der Neuen Medien lasse sich auch überregional einiges bewegen. „So hatte ich auch schon eine Bestellung aus Norwegen.“ – Eines ihrer besonderen Angebote, genannt „Give me 15 for your Film“: Der Kunde sendet ihr 15 private Fotos oder Bilder zu; sie fertigt daraus einen dreiminütigen Kurzfilm in Stop-motion-Technik mit Animation, Text und Sound – als Kunst für daheim oder etwa zur Einbindung in Webseiten.



„Hiddenseewelle“: Seit 2008 befasst sich Astrid Leiterer (l.) neben der Malerei zusätzlich mit Bronzeplastiken. Beim Kunstmarkt im Volksbad bestaunte auch Besucherin Sigrid Ziegler diese maritime Variante.